Erscheint wöchentlich.

Abonnementspreis für Nichtmitglieder 75 Pf. pro Quartal exkl. Bestellgeld. Man abonnirt bei allen Zeitungsspeditionen und Postanstalten, sowie in der Expedition.

Buchbinder-Zeitung.

Redaktion und Expedition:
A. Dietrich, Stuttgart,
Heusteigstraße 30.

Inserate pro 4spaltige Petitzeile 20 Pf., für Verbandsangehörige 10 Pf.
Privatanzeigen ist der Betrag in Briefmarken beizufügen, andernfalls der Abdruck unterbleibt.

Organ zur Vertretung der Interessen der in Buchbindereien und verwandten Geschäftszweigen beschäftigten Arbeiter.

Nr. 21. Stuttgart, Sonnabend den 23. Mai 1891. 7. Jahrgang.

Bekanntmachung
des Verbandsvorstandes.

1. Da mehrere Vereine den Kassierwechsel und damit die Umänderung der Adresse nicht beachtet haben, so geben wir nochmal bekannt, daß alle die Verbandskasse betreffenden Geldsendungen und Mittheilungen nur zu richten sind an den Kassier **Fr. Bihl,** Hauptstätterstr. 121 I in Stuttgart.

Die mit der Abrechnung für's 1. Quartal noch im Rückstand befindlichen Vereine werden um schleunigste Abrechnung ersucht.

2. Den Vereinen die Mittheilung, daß in Glogau ein Verein gegründet wurde, der mit 1. Mai dem Verbande beigetreten ist.

Der Verbandsvorstand.
J. A.: A. Dietrich.

Die soziale Frage,

jenes Schmerzenskind der Kultur, macht den mit manchen überflüssigen Gütern gesegneten Verfechtern der sogenannten „göttlichen Weltordnung" arg viel Kopfschmerzen; dieselben möchten, wenn die Möglichkeit vorhanden wäre, am allerliebsten diesen unliebsamen Eindringling mit Haut und Haar vertilgen. Diese für gewisse Kategorien so verhängnißvolle Lebensfrage, deren Vorhandensein einmal nicht mehr geleugnet werden kann, erfährt im großen Ganzen von den sogenannten Stützen der Gesellschaft eine sonderbare Behandlung. Man ist jetzt vollauf daran, dem Arbeiter das Leben so „flott wie möglich" zu gestalten, man betrachte nur die arbeiterfreundlichen Institutionen und Einrichtungen, wie die Volksküchen und Arbeiterkolonien, sowie die thier- — pardon — menschenfreundliche Unterbreitung der bekannten Speiseprogramme und bewährten Küchenzettel. — Wenn man die Auffassung dieser Lebensfrage von Seiten dieser Volksfreunde näher studirt, so muß jeder denkende Mensch zu dem Resultat kommen, daß der sich heranbildende Charakter und das Selbstbewußtsein des Arbeiters von diesen Aristokraten eben ignorirt wird. Handelte es sich um Verbesserungen der Lebensbedingungen von nützlichen Arbeitsthieren, so wäre diese Behandlung immerhin angebracht, dem sich jetzt heranbildenden Arbeitergeschlecht aber so etwas zu bieten, ist brutal und zeigt, daß diese Kategorie nur Verachtung und immer nur Verachtung für den Arbeiter hat. Die bekannten Rathschläge, wie Sparsamkeit, richtige Eintheilung des Einkommens, welches unter bekannten Umständen manchmal auch Null ist, muß ein sozialpolitisch gebildeter Arbeiter dankend ablehnen, sind doch die bekannten Hungerlöhne nicht einmal ausreichend für die körperlichen Bedürfnisse, von den geistigen Bedürfnissen gar nicht zu reden. Noch will die Bourgeoisie nicht begreifen, daß der Arbeiter auch auf geistige Emanzipation hinzielt und auf eine Reduzirung der sozialen Frage blos als Magenfrage Verzicht leistet. Mit einer allen Idealen unzugänglichen Masse könnte die jetzige Weltordnung noch geraume Zeit fortbestehen, die Grundbasis derselben, eine willfährige korrupte Volksmasse zu erhalten, ist der sehnlichste Wunsch dieser konservativen Volksfreunde und darum diese Art der Behandlung dieser brennenden Lebensfrage, immer diese knechtischen Abfindungen, welche das Ehrgefühl, die wahrhafte Moral und den Mannesstolz einschläfern oder ersticken sollen.

Noch interessanter ist es, wenn man die eifrigen Anstrengungen gewisser Kreise beobachtet, für den Magen des Arbeiters seiner Würde gemäß zu sorgen. Nach einem Vorschlage der „Sozialkorrespondenz" nämlich könnte man den in großen Fabriken beschäftigten Arbeitern fertig gekochtes Essen billig auf den Platz liefern und würde die künftige Fourage der Arbeiter folgendermaßen inszenirt werden:

„Zum Beginn der Mittagspause steht in jedem Fabrikviertel oder auch vor einzelnen größeren Fabriken ein entsprechend eingerichteter Wagen, der in großen Behältern Essen für 100 bis 400 Personen, je nach dem erfahrungsmäßigen Bedarf, herangeführt hat. Aehnlich wie in der Volksküche, wird dasselbe in tüchtigen Portionen zum Preise von 20 bis 25 Pfg. verabreicht. Das Eßgeschirr bringen sich die Käufer selbst mit, sie können dasselbe ständig in dem Speisesaal aufbewahren, der in nahezu jeder größeren Fabrik vorhanden ist. Mit der unzweifelhaft gern ertheilten Erlaubniß des Fabrikleiters könnten die Eßbehälter unter Umständen vom Wagen auch in jene Räume geschafft werden, um gleich dort die Speise zu verabreichen. Für diese Letztere dürfte der Speisezettel der Volksküche — also Gemüse, Fleisch, Kartoffeln zusammengekocht — im Wesentlichen maßgebend sein. Dem Arbeiter könnte damit eine gesunde, kräftige und wohlfeile Kost geliefert werden."

Wirklich göttlich ist diese wohlgemeinte Einrichtung, ein Essen zu 20 bis 25 Pf. und noch dazu an Ort und Stelle gebracht, dagegen etwas einwenden, das kann eben nur ein — Sozialdemokrat.

Hier wäre sozusagen wieder Gelegenheit gegeben, im Hinweis auf diese Erwähnung die Löhne herabzusetzen und die Mittagspausen zu verkürzen. Man denke sich folgendes Bild: Vor einer Fabrik ein solcher Futterwagen, die Arbeiter im Gänsemarsch einherziehend, jeder mit seinem Napf in der Hand seine Mahlzeit in Empfang nehmend. Als würdiges Gegenstück zu einem Gemälde „Fütterung einer Schaf- und Rinderheerde" würde dieses Bild seinen Zweck ausgezeichnet erfüllen. Doch soll diese Sache noch eine andere Seite haben und nach der weiteren Darstellung der „Sozialkorrespondenz" sollen mit dieser Einrichtung zwei Fliegen mit einem Schlag getroffen werden. Besagtes Blatt schreibt weiter:

„Die Errichtung solcher „fliegenden Speiseanstalten" würde nicht nur Sache der Vereine für öffentliches Wohl sein, auch die Privatindustrie dürfte hier Ersprießliches schaffen können. Sehr bedeutende Privatkapitalien liegen heute fast brach und ihre Besitzer wissen nicht, wo sie dieselben sicher und nutzbringend anlegen sollen: zahlreiche tüchtige und zuverlässige Kräfte, die sich gerne bethätigen möchten und häufig mit achtungswerthen materiellen Mitteln ausgestattet sind, suchen vergebens nach einem Erwerbszweige, dem die Lebenskraft noch nicht durch den eisernen Druck des Wettbewerbes und mißlicher Verhältnisse zusammengeschnürt ist; sollte ein Theil dieser überschüssigen Kräfte nicht auf fragliches Gebiet zu leiten sein, um als lohnende Privatindustrie zugleich auch hervorragend im Dienste des öffentlichen Wohles zu wirken? Und ein einfaches Rechenexempel zeigt, daß die Verwirklichung des Gedankens auch für einen Privatunternehmer, wenn er die Sache mit Verständniß und Ernst anfaßt, eine günstige Kapitalanlage sein wird. Eine nähere Erläuterung finanzieller Einzelheiten dürfte hier jedoch zu weit führen. Empfehlenswerth würde es allerdings sein, daß Vereine für Arbeiterwohl sich mit dem Gedanken beschäftigen möchten, indessen ist zu bezweifeln, ob sie zur Verwirklichung desselben die nöthigen materiellen Mittel flüssig machen können. Für die Aufgabe dürfte daher auch die Privatindustrie zu interessiren sein, die bei der günstigen Sachlage das Unternehmen zu einem sehr gewinnbringenden gestalten und dabei — im eigenen Nutzen — doch höchst solide und kräftige Nahrung liefern könnte. Ein Betrieb im großen Stil ist selbstverständlich dabei unerläßlich."

Wenn schon von jeher die zum Arbeiterwohl auf diese Weise ins Leben gerufenen Institutionen und Unternehmungen immer nur Humbug waren, so scheint doch dieses Projekt eines der verdächtigsten zu sein.

Also die Abgabe von Nahrungsportionen zu 20 bis 25 Pf. soll nicht nur Wohlfahrtseinrichtung, sondern auch noch eine gute Kapitalanlage sein. Das Letztere wohl am allerwahrscheinlichsten. O, könnte man doch dem Arbeiter alle moralische Empfindung rauben, alles bessere Verständniß vorenthalten, jede stolze, selbstbewußte Regung unterdrücken; man würde dann eine korrupte, stumpfsinnige, gesinnungsverlumpte Masse haben, welche sich willenlos zu Allem gebrauchen ließe. Einem solchen System entgegenzuarbeiten, ist die Pflicht jedes Arbeiters, der sich seiner Menschenwürde bewußt ist, und wird einmal der schwerwiegendste Gegner wahrhafter Sozialreform, nämlich der Unverstand der Massen, besiegt sein, dann eröffnet sich für den jetzt zurückgesetzten Arbeitsmenschen ein besserer Wirkungskreis und an Stelle der Kapitalmacht wird treten ein Gesellschaftssystem, in dem gegeben wird jedem Menschen, was des Menschen ist.

J. F. m.

Acht Stunden.

Der Kampf um den achtstündigen Arbeitstag hat in Newyork einen großen Erfolg aufzuweisen.

Die deutschen Painter, die Maurer und die Marble Polishers sind mit ihrer Forderung auf Verkürzung der Arbeitszeit durchgedrungen. Ein gutes Omen für die Arbeiterorganisationen, denen der Kampf noch bevorsteht.

Im Allgemeinen ist die Zeit vorbei, in welcher man sich innerhalb der Arbeiterklasse über den Nutzen oder den Nichtnutzen der Verkürzung der Arbeitszeit herumstritt. Die Theorie, daß die Verkürzung der Arbeitszeit von großer Bedeutung für die ökonomische Besserstellung der Arbeiter ist, hat sich in deren Kreisen unbedingt Herrschaft errungen; höchstens führt hier und da noch die Frage zum Disput, ob man neben der durch den direkten ökonomischen Kampf erzwungenen Arbeitszeitverkürzung auch die Gesetzgebung in Anspruch nehmen soll, um durch rechtliche Mittel eine allgemeine, nicht nur auf vereinzelte Gewerbe oder auf die organisirten Arbeiter überhaupt beschränkte Verkürzung der Arbeitsstunden herbeizuführen. Aber auch hier gewinnt die von den Sozialisten vertretene Anschauung immer mehr Boden, daß nur eine wirkliche, nicht durch allerlei Verklausulirungen durchbrochene gesetzliche Feststellung der Arbeitsstunden die Vortheile des kurzen Normalarbeitstages für die Arbeiterklasse garantiren kann.

Während nun die Arbeiter sich anschicken, in irgend einer Weise ihrer theoretischen Einsicht praktische Bethätigung zu geben, mehren sich auch im Lager des Feindes, der Bürgerklasse, die Stimmen, die, der Noth gehorchend, nicht dem eigenen Triebe, einer Verkürzung der Arbeitszeit das Wort reden, und in Belgien, Frankreich und England sprechen sich immer mehr bürgerliche Preßorgane für die Achtstundenforderung der Arbeiter aus.

Die Londoner „Pall-Mall Gazette" entsandte kürzlich einen Interviewer zu einem Herrn Beaufroy, dem Eigenthümer einer großen Londoner Fabrik, in welcher Konfituren, Konserven und künstliche Weine hergestellt werden. Der Interviewer verlangte zu wissen, welche Erfahrungen Herr Beaufroy mit der von ihm eingeführten achtstündigen Arbeit gemacht.

„Als ich die Direktion des Etablissements ergriff," lautete die Antwort, „war der neunstündige Arbeitstag in Kraft; thatsächlich wurde er aber nicht eingehalten, sondern meist erheblich verlängert. Unter dem nichtigsten Vorwand ordnete man Ueberzeit an, ja im Oktober und November war dies die Regel. Während dieser Monate werden unsere englischen Weine für das Weihnachtsfest zubereitet und viele Arbeiter arbeiteten Nacht für Nacht bis acht und neun, manchmal selbst bis elf Uhr. Tadelte ich diesen Zustand, so antwortete man mir, daß es anders nicht gehe, die Lieferungen zu bewerkstelligen. Je mehr ich indessen die Einrichtung prüfte, desto mangelhafter und verderblicher erschien sie mir für beide Theile. Nach einer gewissenhaft absolvirten Tagesarbeit ist der Mann nicht mehr zur Nachtarbeit aufgelegt, und zwingt er sich, dieselbe dennoch gut zu leisten, so macht sich am nächsten Tage die Ermüdung geltend; man spürte es auch seiner Arbeit an. Ich hieb den Knoten daher durch, schaffte die Ueberstunden ab und damit war's auch mit dem Mehrlohn aus.

Die Arbeiter zeigten sich sehr unzufrieden, sie erhoben Vorstellungen, setzten mir auseinander, der Oktober und der November seien für sie die einträglichsten Monate und durch die Aufhebung der Ueberzeit würde ihre Jahreseinnahme empfindlich geschmälert. Die Richtigkeit dieser Reklamation anerkennend, erhöhte ich ihnen das Salär, hatte so allein die Mehrkosten zu tragen, sah aber auch bald, daß diese Auslage sich sehr vortheilhaft verzinste. Beim vorigen System war ein Theil der Produktion äußerst mangelhaft gewesen, beim neuen erwies dieselbe sich tadellos.

Nach Verfluß von einigen Jahren kam mir, nachdem ich einer Versammlung von Gasarbeitern zu Gunsten des Achtstundentages beigewohnt, der Gedanke, diese Reform in meinem Geschäfte zu versuchen, und im Sommer 1889 ging ich ans Werk. Als noch neun Stunden gearbeitet wurde, kamen die Leute um sechs Uhr Morgens, verwendeten dreißig Minuten, um das Frühstück einzunehmen, ein zweites Frühstück erforderte abermals zehn Minuten. Für das Mittagessen war ihnen eine Stunde gewährt und um fünf Uhr hatten sie Feierabend. Man begreift, daß mit jeder solchen Pause ein weiterer Zeitverlust verbunden ist; es muß immer wieder angefangen werden, und das geschieht meist langsam. Ein Mann, der mit nüchternem Magen um sechs Uhr anfängt, namentlich im kalten Winter, richtet nicht sonderlich viel aus. Ich schlug aber den Leuten vor, erst um acht Uhr anzufangen, dafür auf ihr Frühstück zu verzichten und bis Mittag fortzufahren, dann eine Stunde zu unterbrechen und dann bis fünf Uhr weiter zu arbeiten. Für diese vollen acht Stunden sollten sie denselben Lohn beziehen, wie für die unterbrochenen neun — dazu auch den freien Samstag Nachmittag, so daß sie die Woche nur fünfundvierzig Stunden arbeiteten. Natürlich fand der Vorschlag begeisterte Aufnahme und die Sache gefällt heute noch besser als damals. Auch ich kann nur zufrieden sein. Mein Personal vollbringt dieselbe Arbeit, vielleicht noch mehr!

Seit der Einführung des Achtstundentages wurde auch nicht eine Stunde über die Zeit hinaus gearbeitet, obwohl die Zahl der Arbeitskräfte dieselbe blieb; ich habe nur einen Portier und zwei Wächter engagirt. Diese Thatsachen sprechen deutlich. Ich glaube an die Vortrefflichkeit des neuen Systems so unbedingt wie an die Richtigkeit des Einmaleins . . ."

Man sieht, das Bürgerthum beginnt, sich mit der Forderung der Verkürzung der Arbeitszeit abzufinden und derselben sogar eine gute Seite abzugewinnen. Es ist unzweifelhaft, daß nur das entschiedene Auftreten der Arbeiter diesen Wandel vollzogen hat. Ohne die Agitation, die seit dem internationalen Arbeiterkongreß in Paris in allen Ländern für die Forderung des achtstündigen Arbeitstages entfaltet wurde, würden im Bürgerthum und in dessen Organen kaum Anschauungen laut geworden sein, wie jene es sind, denen der genannte Londoner Fabrikant Ausdruck gab. Und wenn man recht betrachtet, was denn die Arbeiterklasse zur Durchsetzung ihrer Forderung — die ja freilich minim genug ist — gethan hat, so zeigt sich, daß sie nur in entschlossener Weise und in kompakter Masse immer und immer wieder ihre Forderung wiederholte und in riesigen Demonstrationen und Versammlungen aufs Nachdrücklichste bewiesen hat, daß es die ganze Arbeiterklasse ist, die hinter der Forderung der Verkürzung der Arbeitszeit steht.

Dieser Entschlossenheit aber, dieser Einhelligkeit und Massenhaftigkeit, mit der die Arbeiter ihre Forderungen erhoben, ist es zu danken, daß die Idee der Verkürzung der Arbeitszeit in den zwei Jahren seit dem letzten internationalen Arbeiterkongreß größere Fortschritte gemacht hat, als in einem Jahrzehnt zuvor.

Dieser Fortschritt ist ein Beweis für den Nutzen, den die Arbeiterbewegung im internationalen Zusammengehen und in der Konzentration der Kräfte findet, und auch ein Beweis für den Vortheil, den unter Umständen das entschiedene Auftreten der Arbeiter, das Demonstriren der Masse, herbeiführen kann.

(„Grundstein.")

Korrespondenzen.

Stuttgart. Am Samstag den 11. April fand hier eine Versammlung statt, in welcher Kollege Zöhler über die Thätigkeit des Altenburger Verbandstages berichtete. In der angeknüpften Diskussion bedauerten fast alle Redner, daß der von Stuttgart gestellte Antrag, den Verbandstag aus Sparsamkeitsrücksichten statt alle zwei nur alle drei Jahre abzuhalten, von der Majorität der dortigen Delegirten so negirend aufgenommen, bezw. abgelehnt wurde. Die Parallele, welche man in Altenburg gezogen hatte, daß der qu. Antrag der in politischer Hinsicht von uns so hart bekämpften Verlängerung der Legislaturperiode und also einer Verkürzung des allgemeinen Vertretungsrechtes gleichkomme, fand lebhaften Widerspruch und ward in diesem Falle als nicht zutreffend bezeichnet, da den einzelnen Vereinen immer noch genügend Gelegenheit und Spielraum gegeben sei, um ihre Rechte und Ansichten dem Verband gegenüber zum Ausdruck und zur Geltung bringen zu können; bei unvorhergesehenen, plötzlich eintretenden Umständen müßten so wie so außerordentliche Verbandstage einberufen werden. Die enormen Kostenpunkte, die die Verbandstage nothwendig im Gefolge haben, seien höchst bedenklich und hätten allein schon für die Delegirten ausschlaggebend sein sollen. Der letzte Gegenstand, welcher noch zur Verhandlung gelangte und auch bei der nächstfolgenden Versammlung am 25. April mit auf der Tagesordnung stand, bildete die Angelegenheit, bezw. die Vorgänge in der Crönlein'schen Werkstube, über die der inzwischen gemaßregelte Vertrauensmann Kollege Schleich jeweils Bericht erstattete. (Des Näheren verweisen wir auf den bereits in Nr. 19 der Zeitung erschienenen Artikel, sowie auf die unten fol-